Düsseldorfer Zeitung.

№ 267. Sonntag den 26. September. 1847.

Geneigte Bestellungen auf die „**Düsseldorfer Zeitung**" für das mit dem 1. Oktober 1847 beginnende 4te Quartal wollen die geehrten auswärtigen Zeitungsleser noch vor Ablauf dieses Monats bei den resp. Postämtern machen, um Defecte und Unterbrechungen in der Zusendung zu vermeiden. — Der Preis der täglich, mit seltener Ausnahme erscheinenden **Düsseldorfer Zeitung**, einschließlich des zweimal wöchentlich beigegebenen **Unterhaltungsblattes**, beträgt vierteljährig auf allen königl. preuß. Postämtern 1 Thlr. 25 Sgr. (incl. des Stempels); für Hiesige, welche sich an die Expedition, Grabenstraße Nr. 794, gefälligst wenden wollen, 1 Thlr. 15 Sgr. (incl. Stempel und Traglohn).

Uebersicht.

Papst Pius IX. als Kirchenfürst und weltlicher Regent. (Fortsetzung.)

Amtliche Nachrichten.

Deutschland. Benrath und Düsseldorf (die Anwesenheit Sr. Majestät des Königs). Köln (die Gläubiger eines Falliments und Kaufmann D.; der König und die Deputation des Gemeinde-Raths). Bacharach (Brand-Unglück). Berlin (v. Thile; Graf Pourtales; v. Schleinitz; Oeffentlichkeit der Verhandlungen der Stadtverordneten; Paletots beim Militär; Prof. Krause). München (Lola Montez). Hannover (die Bahn von Minden bis hieher ist fertig).

Frankreich. Paris (Guizot; Narvaez; Granier de Cassagnac; reformistische Bankets).

Großbrittanien. London (Verstärkung der Marinetruppen; fortwährend Demonstrationen zu Gunsten des Papstes; die Falliments).

Spanien. Madrid (Reformen).

Italien. Neapel (Verstimmung; die Insurgenten von Reggio). Messina (Proklamation). Rom (Prinz von Canino). Florenz (Mahnung des Großherzogs). Genua (die Festlichkeiten in Turin). Venedig (die Eröffnung des Gelehrten-Congresses). Bologna (italienischer Zollverband). Palermo (Vorsichtsmaßregeln; Haussuchungen).

Griechenland. Athen (Kolettis gestorben).

* Papst Pius IX. als Kirchenfürst und weltlicher Regent.

(Fortsetzung.)

Nur in der innigen Verbindung von Kirche und Staat, fand dieser lange Zeit hindurch jenen Schutz, dessen er so lange bedurfte, bis seine neu gestalteten politischen Formen sich gekräftigt und der neue Staatsmechanismus einer tüchtigen Leitung nicht mehr entbehrte. Aber auch dann noch blieb die Kirche in ihrer Stellung, bald um das Volk gegen den Druck seiner Herrscher, bald wieder, um diese gegen feindselige Empörung zu schützen. Wir wissen sehr wohl, daß diejenigen, welche die Pflichten und Rechte der Kirche zu wahren hatten, nicht immer und unter allen Umständen genau die Gränze trafen, welche ihre vermittelnde Stellung verzeichnete; an Ueber- und Mißgriffen fehlt es leider nicht; allein, daß trotz derselben die Kirche ihre hohe Mission bis heute erfüllt, das zeigt die gegenwärtig erreichte Bildungsstufe der civilisirten Welt. Sehr bedeutungsvoll ist daher die Stellung, welche Pius IX. seinem Volke gegenüber eingenommen. Hatten seine Vorgänger bis auf den letzten festgehalten an den politischen Grundsätzen, die aus der innigen Verbindung zwischen Kirche und Staat hervorgingen und bei einer niedrern Bildungsstufe des Volkes sich als heilsam und nothwendig erwiesen, so hat Pius IX. aus freiem Entschlusse und nach innerster Ueberzeugung den Weg betreten, der in vielen Ländern schon angebahnt worden, und der in fast allen vom Volke angestrebt wird. Er gibt dadurch den thatsächlichen Beweis, daß die katholische Kirche durchaus nicht gewissen politischen Grundsätzen huldigt und namentlich den Fortschritten nicht entgegen ist, die auf politischem Gebiete errungen werden; allein nicht minder wird er beweisen, daß die Kirche ihren wohlthätigen Einfluß auf die Entwickelung des ganzen Menschengeschlechtes nimmer aufgeben darf und daß ihre Mission nie aufhören wird, mag die Intelligenz eines Volkes auch noch so hoch gestiegen seyn. Gleich ferne von einem verknöchernden Stabilitätssystem, wie von bodenlosen Fortschrittstheorien schreitet Pius auf dem Wege ruhig fort, auf den das Christenthum die Völker geleitet und den dieselben nicht verlassen können, ohne all der Segnungen verlustig zu werden, deren sie sich bis jetzt theilhaftig gemacht. Wir wollen nur auf zwei Ideen hinweisen, die das Leben der Völker gewaltig bewegen, Freiheit und Gleichheit; sind dieselben nicht dem Christenthume entsprungen und haben sie in ihm nicht die segensreichsten Früchte getragen? Allein wohin führten sie, als ihnen das christliche Fundament genommen wurde und die Göttin der Vernunft sie durch ihre Apostel proklamiren ließ! Die Freiheit wurde zur blutdürstigen Tyrannin und die Gleichheit suchte durch Plünderung, Verrath und alle Gräuel der Barbarei auch die letzten Spuren wahrer individueller Freiheit zu vernichten. Fürchten wir daher nicht, daß Pius jemals unsern radikalen Fortschrittsmännern, weder freiwillig noch gezwungen, sich anschließen werde; er kann wohl auf politischem Gebiete Manches gewähren oder einführen, was diese erstreben, nimmer aber die ewige Grundlage des wahren Volkswohles, die von Christus gestiftete Kirche, verlassen, wie diese es bereits gethan haben. Wenn nicht vorzüglich die Apostel des Antichristianismus die goldenen Früchte des Christenthums im sozialen und politischen Leben als Lockspeise den Völkern darböten, um diese unter ihrer Fahne zu schaaren, vielleicht würde Gregor XVI. dieselben schon seinem Volke gewährt haben, jedenfalls aber nicht so dagegen aufgetreten seyn. Allein durften sie, die eben aus dem Kampfe mit diesen Feinden siegreich hervorgegangen waren und nun die Kirche aller Orten zu befestigen den Beruf hatten, es wagen, jenen neuerdings die kaum entrissenen Waffen in die Hände zu geben? Hatten sie, als Oberhaupt der Kirche, nicht höhere Pflichten, die es entschuldigten, ja geboten, einstweilen durch Wort und Beispiel den politischen Bewegungen entgegenzutreten, bis die Kirche wieder überall sich so gekräftigt, daß sie den Angriffen, die möglicherweise von dieser Seite wieder gegen sie gerichtet werden, siegreich widerstehen kann? Sie haben gewiß nicht minder als Pius erkannt, daß die neuere Staatenbildung die Stellung der Kirche zum Staate wesentlich verändert und daß wir uns schon lange auf diesem Gebiete in einer Uebergangsperiode befinden. Das Leben ganzer Nationen zählt aber nicht nach einzelnen Jahren, wie das Leben des Menschen, und darum erscheint uns auch leicht so manche Entwicklung zu langsam. Schon vor mehreren Jahrhunderten, als es noch deutsche Kaiser gab, welche die römische Kaiserkrone trugen, begann die Umwandlung, die allem Anschein nach in unserm Jahrhunderte zum Abschlusse kommen wird.

Zuerst war es die Staatsgewalt, welche sich dem überwiegenden Einflusse der Kirche zu entwinden suchte, dann aber diese gerne unter ihre Herrschaft gebracht hätte; wenn auch die kath. Kirche in den meisten Ländern viele Rechte und Freiheiten eingebüßt hat, so behauptete sie doch immerfort ihre Unabhängigkeit und Selbstständigkeit und nur jene Theile, welche sich von ihr getrennt, wurden den Landesregierungen vollständig untergeordnet. (Die russische, anglikanische und alle protestantische Landeskirchen.) Die kathol. Kirche allein wollte und konnte sich der weltlichen Gewalt nicht unterwerfen, denn sie hatte die hohe Aufgabe, der wahren Glaubens- und Gewissensfreiheit Schutz und Hort zu seyn; indem sie die Unabhängigkeit der Kirche vom Staate aufrecht erhielt, sicherte sie auch die Unabhängigkeit und Freiheit der religiösen Ueberzeugung des Individuums dem Staat gegenüber, was da nimmer der Fall seyn kann, wo sich der Staat die Kirche unterordnet. Bedarf es einer Hinweisung auf die herrschenden Landeskirchen nicht nur in Rußland, sondern auch in Schweden ꝛc.? Allerdings gab es eine Zeit, in welcher die kath. Kirche überall auch Landeskirche war; es war die Zeit des Mittelalters, in welchem die Idee des christlichen Staates (natürlich mit seinen menschlichen Gebrechen) sich verwirklichte; dieser Zeit gehören auch jene Erscheinungen an, die vom Sektenhasse zum Angriffe gegen die kath. Kirche ausgebeutet werden und welche die Intoleranz und den Fanatismus der kath. Kirche beweisen sollen, während sie nur aus der innigen Verbindung, dem wechselseitigen Schutze zwischen Kirche und Staat naturgemäß hervorgingen. Die höhere, allgemein verbreitete Bildung und besonders die Fortschritte, welche die Nationen in ihrer politischen Entwickelung gemacht haben, mußten auch die Kirche in eine andere Stellung zum Staate bringen, was gerade in der kath. Kirche dadurch am Klarsten zur Erkenntniß kam, daß alle Trennungen von ihr nur unter dem Schutze der Staaten herbeigeführt wurden, oder doch ihre jetzige Bedeutung erlangten. Die katholische Kirche hat unter allen politischen Umwälzungen ihre Unabhängigkeit zu wahren gesucht und wenn sie dieses Ziel nicht erreichte, so lag es meistens nicht an ihr, sondern an den politischen Gewalten, die gewisse, aus frühern Zeiten abgeleitete Rechte nicht aufgeben wollten. Selbst der Abschluß von Konkordaten gab diesem ungewissen Zustande keine Sicherheit und gehen aus ihm Uebelstände hervor, die dem Staate wie der Kirche keineswegs frommen, der wahren Glaubensfreiheit aber niemals entsprechen. Doch fast überall, wo die politische Bildung der Völker nicht hinter unsrer Zeit zurückgeblieben, tritt auch bereits die Kirche in ihre freie, unabhängige Stellung und beginnt endlich die Freiheit des Glaubens und der Ueberzeugung prinzipiell und faktisch zu herrschen. Ist und bleibt nun auch der Kirchenstaat in seinem innersten Wesen ein christlicher, so will Pius dennoch ihn nicht in jenen Formen zurückhalten, die unsrer Zeit nicht mehr entsprechen, obschon er als sicht-

Das Lied von der Sehnsucht nach der Heimath. *)

„Nur in der Heimath, wo wir geboren,
„Blüht uns die Ruhe, lächelt das Glück;
„Wanderst du fort, so geht es verloren,
„Denn, ach! dein Herz blieb dort zurück."

* * *

Seyd mir gegrüßt, ihr lieblichen Lande
Wo mir die Wiege in Blumen stand,
Wo mich die Liebe mit Rosenbande
Fesselte süß mit Herz und mit Hand!

Nur in der Heimath wohnet die Liebe,
Nur in der Heimath jubelt die Lust;
Ach! daß sie ewig mir, ewig bliebe:
Heilige Liebe in glühender Brust.

Herrlicher schaut man der Heimath Felder,
Leuchtet die Sonne doch nirgend so schön;
Liederreich klingt's in der Heimath Wälder,
Stürme fühlet man sanfter dort weh'n.

Schöner die Blumen der Heimath blühen,
Lieblicher duftet die Rose dort;
Milder Aurorens Strahlen dort glühen,
Ha! Wie zieht es zur Heimath mich fort!

Linder die Lüfte der Heimath wehen,
Sanfter die Lerche ihr Liedchen singt;
Süße Heimath, wann werd ich dich sehen?
Wo mir die Liebe so traulich winkt.

Heimath, du, o mein Eden hienieden,
Wo ich der Kindheit Spiele genoß,
Wahre mir liebend des Herzens Frieden,
Bette mich freundlich in deinem Schooß.

Wann werd' ich, traute Heimath, dich schauen,
Wo mich Alwinens Bildniß entzückt;
Wo ich der Holden mit sel'gem Vertrauen
Oft in das trunk'ne Auge geblickt?

Schwellet, ihr Segel, mein Schifflein behende,
Daß es im Fluge zur Heimath mich trägt.
Daß sich mein Hoffen und Sehnen ende,
Daß mir die Stunde des Wiedersehn's schlägt.

* * *

„Nur in der Heimath, wo wir geboren,
„Blüht uns die Ruhe, lächelt das Glück,
„Wanderst du fort, so geht es verloren,
„Denn, ach! dein Herz blieb dort zurück."

Conradin Simons.

*) Wird von einem geachteten Meister am Rhein komponirt.

Charivari und Punch.

(Schluß.)

Der englische „Punch", der sich selbst das Londoner Charivari nennt, hat mit dem Pariser Blatte kaum etwas anderes gemein als diesen Namen. Gegenstand, Auffassung, Behandlungsweise sind bei beiden durchaus verschieden, ebenso verschieden wie der Charakter Englands und Frankreichs, wie der Geschmack des Londoner und des Pariser Publikums, wie humour und esprit. Die Zierlichkeit der Form ist der englischen Caricatur völlig gleichgültig, der Ausdruck ist ihr alles, und es begegnet ihr nicht selten, daß sie die Kraft desselben überspannt, daß sie sich auf Kosten der komischen Wahrheit und der komischen Wirkung in übertriebenen Verzerrungen gefällt. Obgleich die Zeichner des Punch in diesem Sinne weniger sündigen, als die meisten ihrer brittischen Kunstgenossen, so bleiben sie doch weit hinter der Eleganz der französischen Caricaturisten zurück, welche mit dem angebornen Tacte ihrer Nation sichern Griffels der äußersten Gränzlinie folgen, die das Spaßhafte vom Ungeheuerlichen sondert. In der Erfindung dagegen, in der Mannichfaltigkeit und Wirksamkeit der Composition hat die englische Caricatur vor der französischen wesentliche Vortheile voraus, namentlich die Vortheile einer alten Schule, einer unbeschränkten Freiheit, eines frischen urkräftigen Volkslebens und Volkssinnes. Ihre beliebtesten Stoffe entlehnt die englische Caricatur der Politik, den bürgerlichen Zuständen. Nicht blos der Hof, das Kabinet, das Parlament, sondern sogar, es ist kaum zu glauben, der ehrwürdige Rath der Aldermänner muß unserm Punch einen Tribut des Lächerlichen zahlen, ja selbst die Perücke des Lord Mayor ist diesem Spottteufel nicht heilig. Das Sonderbarste bei der Sache aber ist, daß jene hohen, höchsten und allerhöchsten Herrschaften die derben Späße Punchs nicht einmal übel nehmen, daß ihn der Herzog von Wellington, wegen der langen Nase, mit der ihn Punch abzuconterfeien pflegt, niemals injuriarum verklagt, und daß man ihm bisher eben so wenig den kleinsten Hochverrathsprozeß an den Hals geworfen hat, obgleich er nicht

bares Oberhaupt der unwandelbaren kath. Kirche streng konservativ ist, will er doch, als Landesfürst, seinem Volke jene Errungenschaften nicht vorenthalten, die eine fortschreitende Bildung den Nationen verschafft hat und die nothwendig, selbst im Kirchenstaate, eine Trennung der geistlichen und weltlichen Macht herbeiführen. Gerade hiedurch wird Pius der kath. Kirche aller Länder einen Triumph bereiten, der für die Kirche eine neue Aera bezeichnet und ihm einen Platz neben den Größten der Päpste anweiset.

Hat der Papst einmal in seiner Doppelherrschaft faktisch bewiesen, daß die Kirche den freiern politischen Institutionen des Volkes nicht entgegen ist, ja, daß sie denselben eine feste Unterlage darbietet, auf welcher allein die neuen Gestaltungen vor allen verderblichen Ausartungen bewahrt bleiben, so kann dieses Beispiel des mächtigsten Einflusses auf alle civilisirten Völker der Erde nicht mehr entbehren. Schon sehen wir, wie die Augen der ganzen Welt auf ihn gerichtet sind und wie Freund und Feind die weltgeschichtliche Bedeutung seiner Handlungen nicht verkennen. Darf es uns da noch Wunder nehmen, daß die Urtheile über ihn, oder sein Wirken, so sehr verschieden sind und daß die heterogensten Meinungen bald für bald gegen ihn sich vereinigen? —

Wie Pius IX. dem politischen Fortschritte, soviel die Verhältnisse es gestatten, in seinem Lande allen Vorschub leistet, ebenso entschieden zeigt er seine Festigkeit als oberster Hirt und Führer der katholischen Kirche. Seine Encyklika war das Manifest, mit welchem er in die Fußstapfen seiner Vorgänger trat und der Welt die feierliche Versicherung gab, daß er ein treuer Wächter des Glaubens seyn werde, welcher in der Kirche nun seiner Obhut anvertraut ist. Schon hat er es vielfach bewiesen, daß er seine Pflichten als Oberhaupt der Kirche auf das Gewissenhafteste zu erfüllen weiß und daß er weit entfernt bleibt von jenem modernen Liberalismus, der auf allen Gebieten gleiche Berechtigung in Anspruch nimmt. Sowohl die Strenge, mit welcher er den ganzen Klerus überwacht und alles zu entfernen sucht, was seiner Würde oder Bestimmung entgegen ist, als auch die Entschiedenheit, mit der er jeder Abweichung von der reinen Lehre der Kirche entgegen tritt, lassen darüber keinen Zweifel mehr zu. Sein Breve gegen die Hermesianer gibt uns dazu einen schlagenden Beleg; er durfte die Katholiken über seine Gesinnung in Betreff von Lehren, die mindestens traurige Konflikte hervorgerufen und die von seinem Vorgänger verworfen waren, um so weniger in Ungewißheit lassen, als er wiederholt und offen beschuldigt wurde, Anhänger dieser Lehren zu seyn, ja dieselben in der Encyklika selbst aufgestellt und bestätigt zu haben. Wenn er auch sicher eben so gut als wir, weiß, daß der Hermesianismus nur durch gewisse äußere Einwirkungen Bedeutung gewann, jetzt aber sehr wenige Anhänger findet, so erkennt er nicht minder die Nothwendigkeit, auch selbst jeden Verdacht ferne zu halten, als könne er seine politischen Reformbestrebungen auch auf die Kirche übertragen und irgend einer Richtung folgen, die von den Grundwahrheiten der Kirche sich entfernt.

So darf er, fest fußend auf dem Felsen der für die Ewigkeit gestifteten Kirche, nicht zurückschrecken vor der schweren Aufgabe, inmitten der gewaltigen Bewegungen, welche die Völker ergriffen, den Glauben rein und treu zu bewahren und dennoch jenen Fortschritten nicht in den Weg zu treten, die der Entwickelungsgang des Menschengeschlechtes fordert. (Schluß folgt.)

Amtliche Nachrichten.

Berlin, vom 23. September. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Freiherrn Theodor Herrmann von Fürstenberg die Kammerherrn-Würde zu verleihen.

Dem Fabrik-Besitzer Ferdinand Vanderzypen zu Deutz ist unter dem 21. Sept. 1847 ein Patent „auf eine Vorrichtung, bei Gruben-Förderungen den Sturz der Gefäße abzuwenden, in der durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesenen Verbindung," auf acht Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preußischen Staats ertheilt worden.

Den Mechanikern und Fabrikbesitzern Hagen und Bährens zu Köln ist unter dem 20. Sept. 1847 ein Patent „auf einen Schieber für rotirende Dampfmaschinen, in der durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesenen Zusammensetzung" auf sechs Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preußischen Staats ertheilt worden.

Deutschland.

* Benrath, vom 24. September. Heute Morgen 9 Uhr fand vor Sr. Majestät dem König große Parade der 14. Division statt. Das Wetter war sehr günstig und es hatte sich aus Düsseldorf und andern benachbarten Orten eine übergroße Menschenzahl eingefunden, um das herrliche Schauspiel anzusehen. Irrthümlich habe ich gestern gemeldet, unter den Gästen Sr. Majestät befinde sich auch Se. königl. Hoheit der Großherzog von Hessen-Darmstadt; es befindet sich aber dessen Sohn, Se. Hoheit der Erbgroßherzog von Hessen-Darmstadt hier; und da derselbe Chef des 17. Infanterie-Regiments ist, so führte er dasselbe Sr. Maj. dem König vorbei. Allerhöchst dieselben zeigten sich, wie man vernimmt, mit der Haltung der Truppen sehr zufrieden, was Sie auch gegen die Chefs der einzelnen Truppentheile zu äußern geruhten. Wie man vernimmt, wird der König morgen Nachmittag sich nach Kaiserswerth, zum Besuche der dortigen Diakonissen-Anstalt des Pastors Fliedner, begeben. Sonntag Morgen 8 Uhr ist die Abreise von hier und zwar zuerst nach Duisburg, wo Se. Majestät dem Vernehmen nach dem Gottesdienste beiwohnen wird, von da nach Ruhrort, woselbst in Beiseyn des Königs die schon erwähnte Enthüllung des Vincke-Denkmals stattfindet; noch Sonntag gedenken Se. Maj. der König in Münster einzutreffen, werden vorher aber auf dem Hause Bodelschwingh bei dem Kammerherrn Freiherrn v. Bodelschwingh-Plettenberg das Mittagsmahl einnehmen.

* Düsseldorf, vom 24. September. Heute Nachmittag um 5½ Uhr beglückten Se. Majestät der König unsere Stadt mit Allerhöchst Seiner Gegenwart in Begleitung Seines großen Gefolges. Sie kamen mit dem um 5 Uhr von Benrath abgehenden Eisenbahnzug hier an. Der Bahnhof war mit Fahnen, Flaggen und Kränzen festlich geschmückt. Obgleich noch erst kurz vorher die Hierherkunft bekannt wurde, so waren doch die Straßen, durch die der königliche Wagen fuhr, dicht gedrängt mit Menschen, die sich freuten, ihren König bei so vollkommenem Wohlseyn zu sehen; der Jubel war groß. Die dem Gebäude der Kunstausstellung und dem Schlosse nahe gelegenen Straßen hatten geflaggt; sämmtliche Schiffe, die Dampfschiffahrts-Direktionen so wie die Rheinschiffbrücke flaggten bereits seit gestern.

Nachdem Se. Majestät die Kunstausstellung und den bereits fertigen Theil des neuen Schlosses besichtigt hatten, fuhren Sie nach Benrath zurück, werden aber, wie schon gemeldet, morgen Abend gelegentlich des Ihm zu Ehren von Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Friedrich von Preußen veranstalteten Balles abermals unsere Stadt besuchen.

†* Köln, vom 22. Sept. Gestern hat das Handelsgericht in der fraglichen Sache eines Gläubigers des Fallissements von Enneper u. Comp. gegen den Syndik Kaufmann D. entschieden, und den Letztern zur Zahlung der geforderten 5 pCt. verurtheilt. Als Motive dieser Entscheidung ist angeführt, 1) der Syndik habe die Gelder nicht in der vorgeschriebenen Weise aufbewahrt, 2) der Umstand, daß der Richter-Kommissar den Syndik nicht zur Deponirung der Gelder aufgefordert habe, könne dem Letzteren nicht zur Vertheidigung dienen, da er den vom Gesetze vorgeschriebenen wöchentlichen Bericht über den Kassenbestand unterlassen habe, 3) unterliege die Benutzung der Gelder zu eignen Zwecken keinem Zweifel, da er sie selbst nicht in Abrede stelle, und auch freiwillig bereit gewesen sey, 2½ pCt. Zinsen zu vergüten. Man will im Publikum wissen, der vorliegend Fall stände nicht allein, vielmehr soll dieser Mißbrauch der Fallimentsgelder nur zu häufig vorkommen. Eine strenge Bewachung der Handlungen der Syndike und Wahrung der Interessen der Gläubiger von Seiten der Richter-Kommissare wäre dringend anzuempfehlen, und zwar um so mehr, da ähnliche Klagen von Seiten einzelner Gläubiger der Kosten wegen bedenklich sind. In dem vorliegenden Falle gelang es dem Syndik, die übrigen Gläubiger von der Klage abzuschrecken, indem er auf die Kosten hindeutete, die sich dadurch steigern würden, daß er gegen jeden Gläubiger eine besondere Expedition nehmen werde, der Prozeß solle ein Flamersheimer Waldprozeß im Kleinen werden. Man fragt sich hier nunmehr, wird das Handelsgericht der öffentlichen Meinung entgegen dem Kaufmann D., bei dem der Posten eines Syndiks zu einem stehenden Gewerbe geworden war, nicht ferner vorzugsweise die Syndikate zuweisen, nachdem sich durch dieses Urtheil herausgestellt hat, wie begründet das öffentliche Urtheil über denselben ist. Die Kölnische Zeitung hielt einer Besprechung dieses Vorfalles ihre Spalten verschlossen.

†* Köln, vom 24. September. Gestern gegen 4 Uhr Nachmittags langte der König in Begleitung mehrerer hohen Herrschaften hier an, und nahm das neugebaute Spital und den Dom in Augenschein. Im Spital wurde ihm der Kölnische Stadtrath vorgestellt. Nachdem der Oberbürgermeister eine Willkommsrede gehalten, begrüßte der König den Stadtrath, indem er bemerkte, er sey nicht darauf vorbereitet, den Stadtrath zu empfangen, jedoch freue er sich, denselben zu sehen, namentlich an dieser Stelle. Der Advokat-Anwalt Stupp nahm im Auftrag des Stadtraths das Wort, dankte Sr. Majestät nochmals für das Geschenk, welches er in der Gemeindeordnung dem Rheinlande gemacht, und bezog sich auf ein bereits schriftlich eingereichtes Gesuch um fernere Fortentwickelung der Gemeindeordnung. Der Stadtrath erlaube sich diese Bitte durch ihn zu wiederholen, namentlich diejenige um Bewilligung der Oeffentlichkeit der Sitzungen des Stadtraths, wodurch dem Ganzen erst der Schlußstein eingefügt werde. Der König erwiederte, er sey gesonnen gewesen, den Rheinlanden eine freiere Städteverfassung zu geben, als diejenige sey, die ihnen geworden, man habe diese aber nicht gewollt. Es sey indessen möglich, daß die ertheilte den Zuständen der Rheinlande mehr zusage. „Uebrigens", setzte Se. Majestät nach einer kurzen Pause hinzu, „kann die Städteordnung fortentwickelt werden."

Die Straßen, welche der König durchfuhr, hatte die Stadt mit bunten Fahnen ausschmücken lassen. Gegen halb sieben Uhr setzten Se. Majestät die Reise nach Benrath fort.

Bacharach, vom 23. Sept. In einem nahe an der Judenschule gelegenen Hintergebäude ist gestern Abend um 9 Uhr ein Brand ausgebrochen, welcher, wegen der sehr engen Straße, großes Unheil hätte anrichten können. Es ist indeß mit Hülfe unserer guten Löschanstalten und der gehörigen Leitung derselben gelungen, das Feuer bald zu löschen, wobei jedoch die Judenschule nebst zwei Wohnhäusern mit den dazu gehörigen Hintergebäuden ein Raub der Flammen wurden. Von Mobilar konnte nur wenig gerettet werden und aus der Synagoge nur die Gesetz-Rollen. Es ist auch eine Kuh mit mehreren Ziegen und Schafen verbrannt, welche, so wie der größte Theil des Mobilars, nicht versichert waren. Dagegen sind die Gebäude theils in der Aachener und in der Kölner Gesellschaft und theils in der Landes-Brandkasse versichert. Noch hat man über den Ausbruch des Brandes Nichts mit Bestimmtheit vernehmen können. (Rh.- u. M.-Z.)

† Berlin, vom 22. Septbr. Seit einigen Tagen zweifelt man in den höheren Kreisen, daß der Staatsminister v. Thile, wie es bisher hieß, sein Portefeuille niederlegen werde, indem dieser einflußreiche Staatsmann sich wieder einer kräftigen Gesundheit erfreut.

Den Grafen v. Pourtales bezeichnet man zum neuen preußischen Gesandten bei der Pforte. Freiherr v. Schleinitz, der früher für diesen diplomatischen Posten höheren Orts bestimmt war, soll nämlich Preußen am hannoverschen Hofe künftig vertreten.

Die Oeffentlichkeit hat gestern in einer außerordentlichen Stadtverordneten-Versammlung einen Triumph insofern gefeiert, als darin mit Uebereinstimmung des Magistrats beschlossen wurde, die den Vertretern der Stadt zur Berathung vorgelegten Sachen hinfort fast alle öffentlich zu verhandeln. In dem Fall indeß, wo Gegenstände vorkommen, deren öffentliche Besprechung von manchem Kommunal-Beamten nicht für gut befunden werden möchte, soll eine aus Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordneten erwählte Kommission darüber entscheiden, und wenn auch letztere darüber nicht einig werden kann, der wegen Oeffentlichkeit in Zweifel gezogene Gegenstand dann doch von den Stadtverordneten öffentlich verhandelt werden.

Die in den Verhandlungen des Polenprozesses wegen baulicher Einrichtungen zu einem wärmeren Sitzungssaal eingetretene 8tägige Pause wird fast von allen Mitgliedern des Gerichtshofes, so wie vom größeren Theil der dabei beschäftigten Advokaten zu kleineren Erholungsreisen nach Schlesien, Hamburg und nach dem Harz benutzt. Nach diesen Gegenden gelangt man bekanntlich jetzt mittelst der Eisenbahn in 8—10 Stunden.

Viele unserer Offiziere tragen schon bei der jetzt eingetretenen rauhen Witterung statt der Mäntel Paletots, welche Tracht aber im Allgemeinen dem Publikum, besonders der Damenwelt, die in dieser Beziehung ein gewichtiges Wort mitzusprechen hat, noch nicht zusagt. Dem Vernehmen nach sollen auch die Gemeinen dergleichen Paletots für ihre bisherigen Soldatenmäntel erhalten.

Unser See- und Marinemaler Prof. Krause, der auf einer Kunstreise jüngst in Wien am Typhus schwer erkrankt war und sich schon in der Genesung befand, hat leider Rückfälle dieser lebensgefährlichen Krankheit bekommen. Wie groß die Theilnahme für den erkrankten Künstler hier ist, kann man schon daraus entnehmen, daß der preußische Gesandte in Wien, Graf v. Arnim, allerhöchsten Orts beauftragt worden ist, dem Prof. Krause in dessen Krankheit jede Hülfe angedeihen zu lassen.

Unsere aus Kiel zurückgekehrten Landwirthe können noch immer nicht die glänzende Aufnahme vergessen, die ihnen dort bei der jüngsten deutschen Oekonomen-Versammlung zu Theil geworden.

München, vom 20. September. Ein hier von gewisser Seite mit großer Keckheit verbreitetes Gerücht hat die Behauptung aufgestellt, daß Ihre Majestät unsere erlauchte

---

selten in seinen tollsten Bildern die Königin in eigner Person irgend ein scherzhafte Rolle spielen läßt. Man hat auch nicht davon gehört, daß der Glanz des Thrones, die Macht der Regierung, das Ansehen der gesetzgebenden Gewalt, der Einfluß der Aristokratie und die Ehrfurcht vor dem Burgermeister, Dank dem Teufeleien Punchs und seiner Genossen, in England geringer sey, als in so manchem andern Land, in welchem der hundertste Theil der Frevel Punchs ein hundertfaches Majestätsverbrechen seyn würde. Aber freilich, die Stellungen, deren Inhaber die englische Caricatur angreift, haben in England eine andere und festere Unterlage, als anderer Orten, nämlich den freien Willen, die politische Einsicht, das wohlverstandene Interesse der Nation. Der König der Franzosen, welcher in dem Londoner Spottblatt eine große Rolle spielt, nahm eines Tages so schweren Anstoß an dem riesenmäßigen Toupet, an dem ungeheuren Backenbart, mit denen man ihn dort ausstattet, daß er dem guten Punch die Landesgränze versperrte. Der königliche Unwille verrauchte indessen bald und man ließ das Verbot in aller Stille wieder fallen, wie wenn man sich desselben geschämt hätte. Stolz darauf zu seyn hatte man freilich keine Ursache, und sich mit der Polizeimacht zu brüsten und auf das Gränzveto zu pochen, verschmähte man.

In Deutschland datirt die Caricatur erst von gestern. Seit der Zeit, wo sich der Haß gegen Napoleon und die Franzosen auch in (großentheils sehr matten) Spottbildern Luft machte, bis in den Anfang des laufenden Jahrzehnts, gab die deutsche Caricatur kaum vereinzelte Lebenszeichen von sich, und leistete sie am wenigsten irgend etwas, das allgemeine Aufmerksamkeit erregt hätte. Zu diesem ruhigen Verhalten hatte denn die Caricatur allerdings die besten Gründe. Selbst das Recht zu athmen mußte sie dadurch erkaufen, daß sie sich zur Bundesgenossin der politischen Polizei machte. So erlaubte man ihr etwa die Männer und die Einrichtungen des Frankreichs von 1830 zu verhöhnen, das constitutionelle Staatswesen unter dem Bilde einer öffentlichen Dirne zu symbolisiren, und andere gute Dienste dieser Art zu leisten. Im Jahre 1840 oder 1841 entdeckte man plötzlich, daß in einem der größten deutschen Staaten eine unbegränzte Bilderfreiheit gesetzlich bestehe, wonach sich denn also die bis dahin geübte Bildercensur als eine fortgesetzte Gewaltsanmaßung darstellte, deren Möglichkeit allerlei seltsame Bedenken über den Bestand der Gesetzgebung und des Rechtes veranlassen konnte. Man weiß, daß es mit der neuentdeckten Freiheit ein baldiges und klägliches Ende nahm.

Einige Jahre später kam die Caricatur im allerbescheidensten Gewand in den illustrirten Zeitungen wieder zum Vorschein, unter denen die Fliegenden Blätter bald den ersten Platz einzunehmen und bis jetzt zu behaupten wußten. Die Erscheinung der Fliegenden Blätter war neu, überraschend, glänzend, und sie hatte einen eben so glänzenden Erfolg. Diesen Erfolg nun gilt es jetzt zu behaupten. . . .

Hohes Alter. Im Dorfe Elton, in der Nähe von Stocktonon-Tees, lebt noch heute eine Frau — sie heißt Benton, welche das hohe Alter von 107 Jahren erreicht hat.

Königin Therese die Gräfin Landsfeld (Lola Montez), behufs deren Einführung bei Hofe, mit dem Theresienorden beschenkt habe. Ich bin im Falle, dieses auch jetzt noch hier allgemein verbreitete Gerücht aus zuverlässigster Quelle für durchaus lügenhaft zu erklären. (Rh. B.)

Hannover, vom 21. Sept. Auf die amtliche Anfrage bei der Eisenbahn-Verwaltung, ob der König von Preußen am 29. d. die Eisenbahn von Minden auf hier fahrbar finden werde, ist erwiedert worden, daß schon einige Tage früher Alles im Stande seyn werde. So wird denn der König von Preußen der erste Fahrgast auf der Bahn seyn, welche den Westen mit dem Osten, später Paris und Petersburg, mit einander verbindet. Auch die Bahn nach Bremen wird wohl noch vor dem Winter dem Verkehre übergeben werden. (H. C.)

Ulm, vom 21. Sept. Die heutige „Chronik" meldet aus Oberschwaben, das Ministerium habe die landwirthschaftlichen Bezirksvereine aufgefordert, auch das Ergebniß der heurigen Ernte aufzunehmen und das Resultat bis zum 15. Okt. vorzulegen. Es wäre diese Vorsicht mehr als jede andere Maßregel geeignet, die durch das Steigen der Fruchtpreise in letzter Zeit beunruhigten Gemüther zu besänftigen. Uebrigens sind die erst kürzlich beurlaubten Soldaten wieder zum größten Theile (40 Mann per Compagnie) in die hiesige Garnison zurückbeordert worden und bleiben bis auf Weiteres in die Casernen consignirt. In den letzten Tagen hatten die Schildwachen scharf geladen.

Frankreich.

Paris, vom 23. September. Hr. Guizot ist nach Compiegne gereist. Er wird dort den Eid als Conseilpräsident in die Hände des Königs leisten und dem feierlichen Empfange des Gesandten des Schachs von Persien beiwohnen.

— Granier de Cassagnac ist am 15. September in Rom angekommen, wo er sogleich eine geheime Unterredung mit Hrn. v. Rossi, unserem Gesandten, hatte, die mehrere Stunden dauerte.

— Narvaez, Herzog von Valencia, ist fortwährend in Madrid. Ein General gleiches Namens (Jose Narvaez) der allerdings Bordeaux berührt hatte, ist mit dem ehemaligen Generalissimus verwechselt worden. — Narvaez ist mehr als je entschlossen, den Intriguen des engl. Gesandten Bulwer die Spitze zu bieten.

— Graf v. Flahaut ist aus Schottland hier eingetroffen.

— Herzog von Aumale wird am 5. Okt. in Marseille erwartet.

— Sämmtliche liberale Morgenblätter füllen ihre Spalten mit den Reden, die auf dem reformistischen Bankett zu St. Quentin gehalten wurden. Diese reformistischen Banketts machen die Runde durch ganz Frankreich.

Großbrittanien.

London, vom 21. September. Die United-Service-Gazette glaubt mit Bestimmtheit versichern zu können, daß sofort nach Zusammentritt des Parlaments eine Verstärkung der Marine-Truppen und Marine-Artillerie eintreten wird, da jetzt so viel Gebrauch von diesen beiden Corps außerhalb gemacht wird, daß die Häfen, wo sie bisher Garnison hielten, entblößt sind und die Werftarbeiter, die bekanntlich zu Bataillonen gebildet worden, noch nicht einexercirt genug sind, um die Truppen zu ersetzen.

— Gestern fand in der Freimaurer-Taverne, Lincolns-Inn, wieder ein zahlreich besuchtes Meeting, sowohl von Katholiken als andern Freunden Italiens, statt, „um den schweren Unwillen der Versammlung über die jüngsten ungerechten Angriffe der Oestreicher gegen Ferrara auszudrücken und dem Papste eine Versicherung ihrer tiefen Ehrfurcht für ihn zu geben." Der Rev. J. Kyne führte den Vorsitz und unter den Rednern war ein italienischer Geistlicher, Melia, sowie das Parlaments-Mitglied Anstey. Eine Subscription sowie eine Adresse an den Papst wurden beschlossen.

— Ohne Namens-Angabe meldet Erpreß den Bankerott eines großen Liverpooler Kaufhauses, das nach Mexiko und anderweitig hin bedeutenden Ausfuhrhandel trieb und dessen Fallite die Fabrikbezirke ziemlich schwer treffen wird. — Der Bankerott Westlake u. Comp. in Southampton ist nicht so sehr durch übertriebene Getreide-Spekulationen, als durch ungebührlich verspätetes Eintreffen bedeutender Ladungen Korn aus dem Mittelmeer und den Donauhäfen herbeigeführt worden und wird auch nur auf Kaufleute jener Länder fallen.

London, vom 22. September. Der gestern erwähnte Liverpooler Bankerott ist der des Hauses Watson u. Comp. mit 200,000 Pf. St. Passivis; er ist eine Nachwirkung der Fallite Gemmel u. Comp. in Glasgow; die Herren Watson fordern übrigens nur Zeit und behaupten, daß Niemand etwas bei ihnen verlieren wird, was sich jedoch kaum verwirklichen dürfte, da viel von ihren Aktivis in Mexiko und andern Theilen Südamerika's ist. An den Liverpooler Bankerott reiht sich auch der des verwandten Hauses Barts, Watson u. Comp. in Manchester. — Die Aktiva des Hauses Giles, Sohn u. Comp., das am 13. v. M. fallirt, stellen sich auf 96,000 Pfd. St., die Passiva auf 152,000 Pf. St. heraus, so daß die Gläubiger zwischen 10 und 12½ Sch. per Pfund erhalten dürften: schlechte Schulden waren die Hauptursache der Fallite. — Das Marseiller Haus Gower, Neffen und Comp. wird durch den hiesigen Bankerott nicht berührt.

Spanien.

Madrid, vom 18. September. Für den ersten Oktbr. beabsichtigt das Ministerium große Reformen; doch weiß man noch nicht, wie weit sich dieselben erstrecken werden.

Italien.

Neapel, vom 11. Sept. In der nächsten Umgegend Neapels bis Salerno ist alles ruhig. Salerno, Avellino, Eboli, Campagna ꝛc. hingegen scheinen mehr oder weniger verstimmt, wie man denn leider überhaupt annehmen muß, daß an mehreren Orten sich noch Gewitter unter Blitz und Donner entladen werden, bevor der Himmel wieder klar und heiter wird. General Statella operirt bei Rogliano in der Nähe Cosenza's mit Geschick; ihm zur Seite steht General (oder Oberst) Nunziante; die Zahl der Briganten schwindet von Tag zu Tag, seitdem durch Verhaftung eines gewissen Massimino (welcher den sonderbaren Contract mit Dalarico schloß, und jetzt in Verbindung mit einigen andern wichtigthuenden Subjecten bei den Räubern die Hoffnung aufrecht erhält, durch seine Vermittlung ähnliche und noch günstigere Bedingungen zu erlangen) und Entfernung zweideutiger Beamten jedwede Hoffnung auf Dalarico's Weise sich herauszuziehen, dahin geschwunden ist.

Aus Sicilien liefen uns ebenfalls günstige Berichte ein, jedoch ist darauf keineswegs zuviel zu geben. In Palermo, wo Militär und Einwohner in höchst exaltirter Stimmung sich befinden, macht das kleinste zufälligste Ereigniß sogleich großen Eindruck und viel Gerede. Am letzten Montag sprang ein kleines Pulvermagazin — man weiß nicht wie — in die Luft und brachte die ganze Stadt in Alarm. Unstreitig wird diesem Ereigniß große Wichtigkeit in den Journalen beigelegt werden. (S. unten.)

Die französischen Kriegs-Segelschiffe haben uns diesen Morgen verlassen; nur ein Kriegsdampfschiff liegt noch vor dem Hafen vor Anker. Verursachte die herannahende englische Flotte diesen Aufbruch? Oder ist es nur eine Spazierfahrt im Golf?

Neapel, vom 13. Sept. Den neuesten Nachrichten zufolge haben sich die Insurgenten von Reggio quer durchs Land nach Gerace gezogen, und sich daselbst verschanzt. Ihre Zahl soll sich bedeutend vermehrt haben; auch sind viele Flüchtlinge von dem Aufstande zu Messina zu ihnen gestoßen, wie überhaupt die sicilischen Küstendörfer bis Taormina mehr oder weniger compromitirt sind. Ungefähr 2600 Mann königl. Truppen sind ihnen über Melito entgegengerückt, und wir sehen jeden Augenblick der Nachricht von einer kleinen Schlacht entgegen.

Die französische Flotte hat sich — wie es heißt nur auf vier Tage — behufs einiger Manöver aus dem Golf entfernt, nachdem sie in der letzten Zeit hauptsächlich mit Uebungen und Versuchen, den Golf von Neapel gegen eine eindringende Flotte zu vertheidigen, beschäftigt gewesen war.

In Messina Verhaftungen über Verhaftungen, besonders unter der Geistlichkeit.

Messina, vom 8. Sept. General Landi hat folgende Proklamation erlassen, die von dem Journal des Debats cynisch genannt wird:

1. Es werden nach noch zu gebenden Formen und Instruktionen Militärkommissionen eingesetzt werden.

2. Da es die Pflicht eines jeden guten Bürgers, eines jeden friedliebenden Messinesen ist, alle Umtriebe zu entschleiern, oder diejenigen zu denunciren, welche nach diesem so abscheulichen Ziel hinstreben, so werde ich alle diejenigen empfangen und anhören, welche ohne jeglichen Privathaß und blos im Interesse des öffentlichen Wohls mir jeden denunciren werden, der die Ruhe stören kann. Ihre Namen werden in die Geheimnisse der Polizei begraben werden, und sie werden, je nach dem Nutzen der mitgetheilten Aufklärungen, eine sofortige Belohnung erhalten.

3. Ich verlange, daß die Gerichte die Prozesse, die vor das kriminelle Forum gehören, aufs Prompteste aburtheilen werden, damit die Justiz, welche die Schuldigen bestrafen muß, nicht auf sich warten läßt und die guten Bürger sicher gestellt werden.

Rom, vom 13. September. Die Aegernisse, auf welche sich der Erlaß des Cardinals Ferretti (S. die vorgestr. Z.) bezieht, sind bereits von uns angedeutet worden. Sie bestehen vornehmlich in jener eigenmächtigen Deputation, welche sich im Namen der Bürgergarde, aber ohne deren Mitwissen und höhere Billigung, in die Salons der Gesandten von Toscana und Sardinien eingedrängt. Der Prinz von Canino, welcher vorzugsweise die öffentliche Stimmung gegen sich hat, ist nach dem Gelehrtencongreß von Venedig abgereist, während Galletti, ein Subjekt, das zu wiederholtenmalen criminell gravirt gewesen und dessen Ernennung zum Obristen allgemeinen Unwillen erregt hatte, sich dadurch zu entschuldigen sucht, daß er von dem Strome mit fortgerissen worden sey. Vor dem Pallast der östreichischen Botschaft sind, wie Augenzeugen versichern, keine Unschicklichkeiten vorgefallen, dagegen sollen die Jesuiten Ursache zu gerechten Klagen haben. Es wird versichert, daß jene Ruhestörer sich vor das Collegium Romanum begeben und dort widersinniges und frevlerisches Geschrei ausgestoßen haben.

Der energische Ton, in welchem die Regierung durch Cardinal Ferretti redet und zur Aufrechthaltung der Ordnung schreitet, flößt Zutrauen ein, und hoffentlich werden jene sehr unangenehmen Vorfälle nur dazu dienen, die gesunde Gährung von überflüssigem Hefenumrath zu befreien.

— Gestern ist ein neuer Courier von Wien eingetroffen, dessen Botschaft natürlich noch nicht ins Publikum gelangt ist. Der Graf von Lützow hat sich für einige Tage aufs Land zurückgezogen, und den Botschaftsrath Comtur v. Ohm mit der Führung der Verhandlungen beauftragt.

— Die Ruhestörungen, welche an verschiedenen Orten von Toscana stattgefunden haben, tragen genau dieselben Abzeichen, welche an ähnlichen Meutereien im Römischen früher wahrgenommen worden sind. Die hiesige Fortschrittspartei zweifelt nicht, daß sie von der retrograden Partei ausgegangen sind.

Florenz, vom 15. September. In einem so eben erschienenen Motuproprio bezeugt der Großherzog dem toscanischen Volk seine dankbare Zufriedenheit mit den ihm während der letztvergangenen Tage von allen Seiten ausgedrückten loyalen Gesinnungen und Ergebenheitsbeweisen. Indem darauf hingewiesen wird, daß Vertrauen Vertrauen erzeugen, Liebe mit Liebe erwiedert werden müsse, werden alle Unterthanen mit väterlichen Worten ermahnt, von nun an wieder den täglichen Geschäften und Arbeiten ruhig nachzugehen, und dem Landesfürsten die Zeit zu gönnen, welche erforderlich sey, um die Institutionen der neuen Nationalgarde, sowie andere bereits versprochene Staatsreformen reiflich berathen und ausarbeiten zu lassen.

Kürzlich traf Fürst Canino, Sohn Lucian Bonaparte's, mit seinem Sekretär, von Rom kommend, in Livorno ein. Ersterer trug die Uniform eines gemeinen Soldaten, letzterer die eines Hauptmanns der römischen Bürgergarde. Als das Volk von deren Anwesenheit Kunde erhielt, wurden sie überall mit lauten Beifallsbezeugungen begrüßt und von der Menge begleitet. Bei ihrer Abreise waren alle Fenster der Straßen, durch welche der Zug ging, mit Teppichen geziert, und überall erscholl der Ruf: viva Pio nono. In Pisa und hier wurde denselben gleich enthusiastischer Empfang zu Theil. In ersterer Stadt, als sie nach dem Bahnhof fahren wollten, spannte man die Pferde aus und der Wagen wurde vom Volk weitergezogen. Hier verweilten dieselben nur wenige Stunden, und reisten dann nach Venedig ab, um daselbst dem Naturforschercongreß beizuwohnen.

Maestro Rossini soll in Bologna als Hauptmann der Nationalgarde eine für sein Alter bemerkenswerthe Energie an den Tag legen. (A. Z.)

Genua, vom 12. September. Die sardinischen Staaten sind dem feurigen Schwindel des übrigen Italiens bis jetzt fast ganz fremd geblieben, Turin und Genua haben nur an einem einzigen Tage eine schnell vorübergehende Gelegenheit gehabt, ihre augenblicklichen Gefühle an den Tag legen zu können: dieß war am 8. Sept., dem zur Jahresfeier der päpstlichen Amnestie anberaumten Tage. Für die sardinischen Staaten, und besonders für Turin, wurde dieser Tag von zwiefacher Bedeutung, indem er dort alljährlich zur Gedächtnißfeier der Befreiung Turins von den östreichischen Truppen am 8. September 1706 während des spanischen Erbfolgekriegs, und zufolge eines feierlichen Gelübdes Victor Amadée II., durch öffentliche Prozessionen und Illuminationen festlich begangen ward. Unter solchen Umständen fühlten sich die Genueser denn zwiefach befugt, auch ihre Stimmung öffentlich auszudrücken. Schon am Vorabend des 8. d. erhielten die angesehensten Hausbewohner anonyme Einladungsschreiben (auf weißem Papier mit grüner Dinte und unterzeichnet Italia mit rother Dinte, also die italienischen Nationalfarben). In diesen wurden sie zu allgemeiner Beleuchtung zu Ehren des Papstes und der Unzertrennlichkeit Italiens dringend aufgefordert.

Ob es dieser Aufforderungen bedurfte, wollen wir ungesagt lassen; jedenfalls war die Erleuchtung der Stadt am 8. d. allgemein und an vielen Orten geschmackvoll und prächtig. Die zahlreichen Palläste in den Straßen Nuova, Nuovissima und Baldi waren fast alle erleuchtet, an mehreren waren die Farben der transparenten Papierlaternen sinnig gewählt (grün, weiß und roth;) an andern waren sie mit dem Bildniß Pius IX. geschmückt; auch fehlte es nicht an Devisen mit **Viva Pio IX. Viva Carlo Alberto.** Besonders schön nahmen sich aus die reich illuminirten Häuser und Palläste auf den Höhen der Stadt und der nächsten Umgebung; sie trugen nicht wenig dazu bei, das Gedränge auf den freien Plätzen bedeutend zu vermehren. Mit stiller Freude auf den Gesichtern bewegten sich die zahllosen Massen in offenbarer Spannung auf etwas außerordentliches, als sich gegen die neunte Stunde von dem Platze Carlo Felicehcr, ein unmäßiges Jubelgeschrei vernehmen ließ, und Tausende von Stimmen brachen aus in **Viva Pio Nono! Viva Carlo Alberto! Viva l'Italia!** Es lebe die Unzertrennlichkeit Italiens! Es lebe das königliche Heer! Abgesehen von diesen stentorischen Ausrufungen bewegte sich diese Menschenmasse von mehreren Tausenden mit großer Ordnung in Gliedern von vier Mann, mit Vormännern und zahlreichen Fackelträgern, unter denen es an Mitgliedern der besten adeligen Geschlechter Genua's nicht fehlte.

Im Augenblick eines allgemeinen Schweigens vernahm man eine mächtige Stimme, welche rief: „nach der Portoria!" Diese Portoria ist derjenige Theil der Stadt, wo im Jahre 1746 während des östreichischen Successionskrieges die Bewohner dieses Stadtviertels über ein kleines Commando Oestreicher herfielen, sie niedermetzelten, und so einen allgemeinen Aufstand herbeiführten, dessen glücklicher Erfolg in der gänzlichen Vertreibung der feindlichen östreichischen Besatzung Genua's endete. Der Ort, wo die ersten Schlachtopfer dieses Volksaufstandes fielen, ist mit einem großen Marmorsteine bezeichnet und unter dem Namen von **il Mortajo** bekannt, weil jene ersten Schlachtopfer beim Transportiren eines Mörsers überfallen und so zu sagen auf demselben erschlagen wurden. Nach der Portoria! nach der Portoria! erschallte es alsobald von allen Seiten, und unter unablässlichem Bivatgeschrei langte man nach einer halben Stunde daselbst an. Hier brach nun die Menge aus in wildes Geschrei von: „Es leben die hochherzigen Bewohner der Portoria! es lebe der Mörser! es lebe Balilla!" (der Name eines 12jährigen Buben, welcher den ersten Stein auf die Oestreicher geschleudert haben soll.) Darauf warf sich, wer nur konnte, auf den Marmorstein nieder, küßte und herzte ihn, auch vergoß wohl mancher eine Freudenthräne darauf. Obgleich für den ernsten Beobachter manches Lächerliche in Act und Stellungen dabei vorkommen mußte, so mußte doch das Ganze einen tiefen Eindruck von der Erregung dieser Volksmassen gewähren, denn viele sah man sich umhalsen, küssen, die Hände schütteln und andere Zeichen der Freundschaft und Verbrüderung geben. Nachdem dieß ziemlich Lange gedauert hatte, ging es nun nach dem Innern der Stadt zurück. Dabei schlossen sich noch viele dem Zuge an mit fliegenden Fahnen k. sardinischen oder päpstlichen Wappens.

So gelangte man vor das toskanische Consulat, wo man den Großherzog von Toskana, die Häupter der lucchesischen Reform, Mazzarosa und Fornaciari hochleben ließ. Von dort zog man vor das Jesuitenkollegium, wo man unter unglaublichem Toben Gioberti, Vincenzo Gioberti und die italienische Denkfreiheit begrüßte. Vor dem königlichen Pallast erschollen **Viva il Re! Viva l'Italia! Viva Savoja!** Und so ward vor den verschiedenen Gouvernements- und Mili-

tärgebäuden überall ein entsprechendes Lebehoch gebracht, worunter auch die katholische Religion und der gute italienische Klerus nicht vergessen wurden. Excesse fielen dabei nicht vor; noch gewahrte man in den Straßen mehr Gendarmerie oder Patrouillen als gewöhnlich; und schon gegen Mitternacht hatte der Lärm ausgetobt.

Am nächsten Abend waren die Straßen kaum minder gedrängt voll von Menschen, und namentlich von Schaaren überlaut schreiender und singender Proletarier. Gegen 9 Uhr wurden daher auf verschiedenen Plätzen Pikete stationirt, die jedoch dem lauten Wesen nicht weiter Einhalt thaten; da dieses bei dem größeren Theile des Volkes keinen Anklang fand, so verscholl es ziemlich bald von selbst.

Am dritten Tage, dem 10. d., hatten die Sindaci (Bürgermeister) unter der Anrede von „Mitbürgern" ein Mahnungsschreiben an die Straßenecken heften lassen, worin die Einwohner ersucht wurden, sich alles ferneren Zusammenrottirens auf öffentlicher Straße zu enthalten, und es bei den genügenden Beweisen ihrer Anhänglichkeit an Fürst und Staat bewenden zu lassen, was denn auch buchstäblich befolgt wurde. Gestern, Sonntag den 11., war nun der Tag, der für ganz Italien dazu bestimmt war, die dreifarbige Cocarde aufzustecken. Am Sonnabend aber ließ der Divisionsgeneral de Sonnaz (in Abwesenheit des Gouverneurs Marquis Paulucci) durch Anschlaggzettel veröffentlichen, „daß es den Unterthanen Sr. Majestät des Königs von Sardinien nicht gestattet sey, andere als die sardinische Cocarde zu tragen, oder auch nur zum Verkauf feil zu bieten." Damit war auch jedermann zufrieden, besonders die hiesigen Blumenmädchen, welche in aller Eile ganze kleine Sträuße von roth und weißen Blumen mit grünem Laube zusammenbanden, womit sich denn vornehmlich die Jugend zahlreich schmückte. (A. Z.)

Venedig, vom 15. Sept. Am 13. d. fand um die Mittagsstunde im großen Bibliotheksaale des Dogenpallastes die feierliche Eröffnung der Versammlung italienischer Naturforscher und Aerzte statt. Zweitausend Personen aller Nationen standen in dem majestätischen Raume des alten Dogensitzes vereint, und harrten der Ankunft der hohen Häupter, des Vicekönigs mit seiner ganzen Familie, des Erzherzogs Viceadmirals, des Gouverneurs und anderer Honoratioren der Stadt. Ein lautes Beifallklatschen begrüßte den greisen Vicekönig bei seiner Ankunft. Der Präsident der Versammlung, Graf Giovanelli, hielt eine kraftige inhaltreiche Antrittsrede, nach welcher sich die versammelten Mitglieder je nach den Sektionen vertheilten. Auch diesen letztern sind die herrlichen Gemächer des Dogenpallastes eingeräumt, und keine Naturforscherversammlung der Welt mag wohl in majestätischeren Räumen ihre Vorträge gehalten haben, als diese neunte Italiens.

Bologna, vom 10. Sept. Sie haben im Contemporaneo ohne Zweifel den Artikel über den deutschen Zollverein gelesen und mit mir bedauert, daß dieser Artikel seine Aufgabe nicht vollständig löst. Bei dem, wenngleich unklaren, doch sehr lebendigen Streben nach italienischer Einheit, und nachdem der frühere Plan eines Vereins mit dem östreichisch-erbländischen Mauthsystem gescheitert ist, glaube ich, daß die gewünschte Einheit sich auf friedlichem Wege nur dadurch ausführen ließe, daß nicht nur die Zollschranken zwischen allen nicht-östreichischen Provinzen Italiens fallen würden, sondern daß durch Gemeinschaft der allgemein eingeführten Monopolien, Salz, Tabak, Schießpulver, daß eine Vereinspost und eine gemeinschaftliche Handelsgesetzgebung eingeführt würden. Wir dürfen nicht bei Nachahmung stehen bleiben, sondern müssen unser langes Zurückbleiben dadurch nachholen, daß wir es besser machen, als es in Deutschland bis jetzt gemacht werden konnte.

Ich verkenne die großen Schwierigkeiten nicht, welche sich besonders im Anfang entgegenstellen würden, und welche der hie und da förmlich organisirte Schmuggelhandel auch in der Folge bereiten würde, bin aber überzeugt, daß das Eingehen einiger hundert Meilen Mauthlinien, das Aufhören so vieler hiedurch überflüssig werdender Behörden den so bedürftigen Finanzen aller betreffenden Staaten bedeutend aufhelfen, besonders aber, daß diese Maßregel zu der so nothwendigen Beruhigung der Gemüther durch natürliche Entwickelung der Industrien, durch den Wegfall unzähliger Plackereien und durch das wohlthuende Gefühl beitragen würde, wenigstens in den Beziehungen des täglichen Lebens eins und einig zu seyn.

Solche Vortheile sollten auch den standhaftesten Gegner alles Vorschritts bekehren, und ich lebe der Ueberzeugung, daß wir scharf rechnenden und unsern Vortheil gar sehr wahrnehmenden Italiener durch diese Maßregel am sichersten vor chimärischen Planen und vor Ueberstürzen der Reformen in Revolution bewahrt werden würden. Auf Schiffen, Mauthhäusern der Gränze, auf dem Pallaste der Centralcommission mögen dann immerhin die grün, roth, weißen Flaggen wehen! Sie sind auf jeden Fall wünschenswerther als die schwarz, grün, rothe der Carbonaria, welche neulich in Reggio in Calabrien geweht hat, und wider eine derartige Einheit Italiens könnte niemand etwas einwenden, im Gegentheil würde der durch sie gesteigerte Wohlstand den Handelsinteressen des gesammten Auslands zu gut kommen. Wer es wohl meint mit Italien und dem Weltfrieden, theilt gewiß mit uns den Wunsch, daß diese Einrichtung bald aufrichtig und vollständig ins Leben treten möge.

Palermo, vom 12. Sept. Da vor einigen Tagen eine Quantität Pulver, das sich in der Festung vorfand, in die Luft sprang, verdoppelte die Behörde ihre Vorsichtsmaßregeln und nahm mehrere Haussuchungen vor, indem sie diese Explosion für ein Werk der Verschwörung hielt. Die Papiere des Prinzen von Granatelli, eines sehr ehrenwerthen Charakters, wurden mit Beschlag belegt.

Lucca. Der Herzog hat sich, unter dem Vorwande von Gesundheitsrücksichten und nachdem er eine Regentschaft eingesetzt hatte, aus seinen Staaten entfernt, ohne die Zeit seiner Abwesenheit zu bestimmen. Das Gerücht ging, er wäre von Reisenden zu Parma gesehen worden. Dies Verfahren hat die Gemüther sehr aufgeregt: die Häupter der Bewegung wollten es als eine Abdankung betrachten und sprachen davon, eine Deputation nach Florenz zu schicken, um den Großherzog zu ersuchen, das Herzogthum Lucca sofort zu besetzen.

Der Herzog von Lucca hat seinen Entschluß durch folgende Ordonnanz zur Kenntniß des Publikums gebracht.

Wir Karl Ludwig von Bourbon, Infant von Spanien ꝛc.: Da unsere Gesundheit durchaus der Ruhe bedarf, und da wir nicht wollen, daß die Leitung der Staatsgeschäfte durch unsere zeitige Abwesenheit aufgehalten werde; überzeugt, daß unser, aus den ehrbarsten und von der Bevölkerung geschätztesten Personen bestehender Staatsrath nicht säumen wird, sich mit Eifer der Interessen des Publikums anzunehmen, haben befohlen und befehlen was folgt:

Art. 1. Unser Staatsrath wird die Befugniß haben, die gewöhnlichen Staatsgeschäfte zu besorgen, wie das schon während unserer Abwesenheit geschah; außerdem aber wird er unter den jetzigen Umständen alle Geschäfte leiten als Regentschaft, wie wir ihm dazu unter dem Vorsitze des Marquis Mazzarosa die Gewalt verleihen.

Art. 2. Nach den Worten unseres Moto-proprio vom 1. Sept. wird der Staatsrath dahin trachten, die Reformen einzuführen, die er für nützlich halten wird; wir werden uns aber jedenfalls nicht dazu verstehen, die Maßregeln gut zu heißen, die in unsere Souveränitätsrechte einen Eingriff thun ꝛc.

Gegeben zu Massa Ducale den 12. Sept. 1847.

Livorno, vom 17. Sept. Das Gesetz über die Organisation der Bürgergarde hat den Wünschen der Bevölkerung nicht entsprochen, namentlich da der Großherzog alle Offiziere fürs erste Mal selbst ernennt, und diese Ernennungen erst binnen drei Jahren erneuert werden können.

Griechenland.

Triest, vom 18. September. Das so eben aus Griechenland eintreffende Dampfboot des östreichischen Lloyd bringt die ebenso betrübende als wichtige Nachricht, daß der Minister Kolettis Sonntag den 12. mit Tod abgegangen ist! (A. Z.)

---

* Calcar, im September 1847. Die bisherigen Nachrichten über den Geburtsort des im In- und Auslande so ruhmlichst bekannten Kriegshelden des achtzehnten Jahrhunderts, Friedrich Wilhelm v. Seydlitz, General im preußischen Heere, schwankten, aber den neuesten Forschungen haben wir es zu verdanken, daß nun quellenmäßig feststeht, daß dieser Held am 3. Februar 1721 in der durch ihre Kunstschätze bekannten Stadt Calcar das Licht der Welt erblickte.

So ist es denn endlich der, nach einem Jahrhunderte durch die einem der ältesten Einwohner der Stadt überlieferte Tradition, hervorgerufenen Forschung gelungen, den Geburtsort eines der größten Kriegshelden unseres Vaterlandes aufs Bestimmteste zu ermitteln, jenes Helden, der sich in einem Alter von 36 Jahren schon zu der hohen Stelle eines Generals emporschwang, der dem hochseligen Könige Friedrich dem Großen in so mancher Schlacht entscheidend siegen half und der von seinem großen Könige nicht allein geliebt, sondern auch oft dankbar umarmt wurde.

Sollte es nicht endlich an der Zeit seyn, diesem Helden in seinem Geburtsorte ein Denkmal zu setzen, damit das Bild dessen, der sein Leben und sein ausgezeichnetes Kriegstalent unserm Vaterlande mit wahrem Patriotismus opferte, noch als Hort hier an der Gränze des Vaterlandes stehe?

Leider ist bisher weiter in der edlen Sache nichts geschehen, als daß man das Geburtshaus mit einer Inschrift bezeichnet hat.

Fruchtpreise zu Neuß,

am 24. September 1847.

per Berliner Scheffel	Rthl.	Sgr.	Pf.	per Berliner Scheffel	Rthl.	Sgr.	Pf.
Weizen	3	14	—	Rübsamen	3	28	—
Roggen	2	7	—	Kartoffeln	—	20	—
Wintergerste	1	27	—	Heu pr. Ctr. à 110 ℔	1	7	—
Sommergerste	1	27	—	Stroh pr. Sch. à 1200 ℔	6	—	—
Buchweizen	2	10	—	Rüböl pr. O. 282 ℔ o. F.	32	22	6
Hafer (neuer)	1	6	—	„ „ Mai	—	—	—
Erbsen	—	—	—	„ „ Oktober	32	15	—

Ein Schwarzbrod von 13 Pfd. 9 Sgr. — Pf.

Wasserstand.

Düsseldorf, vom 25. Sept. Morgens 7 Uhr: 9 Fuß 1 Zoll. Wind: Südost.

Eine unglückliche große Familie, welche trotz aller Anstrengungen nicht im Stande ist, ihren Unterhalt sich zu erwerben, bittet hochgeehrte Herrschaften um Unterstützungen, welche die Exped. d. Z. gerne annimmt und Auskunft ertheilt.

Verein
zur Beförderung von Arbeitsamkeit, Sparsamkeit ꝛc.

Die Mitglieder des Vereins werden hierdurch eingeladen, der auf

Mittwoch den 29. September d. J., Nachmittags 5 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhause anberaumten diesjährigen ordentlichen General-Versammlung beizuwohnen, in welcher über die bisherige Wirksamkeit des Vereins Bericht zu erstatten und der Ausschuß statutgemäß zu ergänzen ist.

Düsseldorf, den 19. September 1847.

Der Vorstand.

gez.: v. Fuchsius. Quentin. Seelig. Grünmeyer. Kühlwetter.

Anzeigen.

Am Mittwoch den 6. Oktober d. J., Nachmittags um 2 Uhr,

werden bei dem Wirthe Herrn Heinrich Erkens zu Derendorf, auf Ersuchen der Wittwe Frankenheim, die derselben zugehörigen, in der Gemeinde Derendorf gelegenen Immobilien, nämlich: ein Wohnhaus am Irmenkamp, mit Stall, Hofraum und Garten, 2 Morgen 34 Ruthen groß, — eine neue Scheune am Golzheimer Wege, ein Garten daselbst, 141 Ruthen groß, und circa 7 Morgen Ackerland am Geisterberg, im Derendorfer und Winkelsfelde, auf mehrere Jahre öffentlich verpachtet werden.

Lüpeler, Notar.

Güter-Verkauf
am
Kemperdick bei Hochthal,
in der Gemeinde Erkrath.

Auf Ansuchen der Geschwister Kemperdick werden am

Montag den 18. Oktober d. J., Vormittags 9 Uhr,

bei dem Gastwirth Herrn Schramm, am Kemperdick bei Hochthal, die nachstehend bezeichneten, in der Gemeinde Erkrath gelegenen Güter, Theilungshalber öffentlich versteigert werden, nämlich:

1) Das Ackergut Cleff bei Hochthal, bestehend aus Wohn-, Oekonomie- und Brennerei-Gebäuden, Baumhof, Garten, Wiesen, Ackerland und Holzung, haltend ungefähr 121 Morgen.
2) Das Ackergut Schlicks daselbst, an das vordemerkte Gut Cleff gränzend, bestehend aus Wohn- u. Oeconomie-Gebäuden, Baumhof, Garten, Wiesen und Ackerfeld, circa 62 Morgen groß.
3) Das Ackergut Hochscheuer daselbst, gränzend an das gedachte Gut Cleff, bestehend aus Wohn- u. Oeconomie-Gebäuden, Baumhof, Garten, Wiesen, Ackerland und Busch, 52 Morgen groß.
4) Das Ackergut Kemperdick, am Communalwege von Hochthal nach Hilden, 46 Morgen groß, bestehend aus Wohn- und Oeconomie-Gebäuden, Garten, Ackerfeld und Holzung, welches wegen der damit verbundenen Wasserkraft sich zur Mühlen- und Fabrikanlage eignet und bisher auch zu einer Bäckerei, Schenk- und Gastwirthschaft benutzt wurde.
5) Das Gütchen am Sandberg genannt, begränzt von dem Gute Kemperdick, bestehend aus 2 Häusern und 4 Morgen Garten, Baumhof und Ackerland.
6) Das Ackergut Blötscheshahn, 41 Morgen groß, wegen der damit verbundenen Wasserkraft zu einer Mühlen- und Fabrikanlage geeignet, bestehend aus Baumhof, Garten, Wiesen, Ackerland und Holzung.

Die Kaufbedingungen, Kataster-Auszüge und Beschreibung dieser Güter sind bei dem Unterzeichneten einzusehen.

Düsseldorf, den 25. Sept. 1847.

Lüpeler, Notar.

Ein zu Obercassel bei Düsseldorf ganz in der Nähe des projektirten Düsseldorf-Aachener Eisenbahnhofes gelegenes schönes Landgütchen, mit einem Areal von etwa 23 Morgen, welches zu einer Gast- und Schenkwirthschaft geeignet, auch bisher mit gutem Erfolg dazu benutzt worden ist, aus einem geräumigen gut eingerichteten Wohnhause mit Tanzsaal, Nebengebäuden, großer Garten-Anlage und mehreren Parzellen Ackerland bestehet, ist zu verkaufen und gleich zu beziehen.

Nähere Auskunft in Düsseldorf bei dem unterzeichneten Notar und in Köln auf der Hohenpforte Nr. 10.

Lüpeler.

Verschiedene Kapitalien von 200 bis 6000 Thlr. sind zum Ausleihen gegen hypothekarische Sicherheit bei mir angemeldet worden.

Lüpeler, Notar.

Auf Ansuchen des Lehrers Herrn Ignaz Schnickel und dessen Ehefrau Charlotte geb. Schorn zu Eschweiler soll, nicht wie früher angezeigt worden, am 23. d. M., sondern

am Montag den 27. Sept. 1847,
Nachmittags 3 Uhr,

in der Wohnung des Wirthes Herrn Hansen im Luftballon, in der Gemeinde Derendorf, das in dieser Gemeinde an der von Düsseldorf nach Ratingen führenden Chaussee, neben Bausch und Kopfpfennig gelegene, gegenwärtig von dem Wirthe Friedr. Blum bewohnte Haus, nebst Hintergebäude, Hofraum und Garten, haltend an Flächenraum 162 Ruthen 60 Fuß, ausmachend einen Theil des im Kataster unter Art. 241 Flur 6 Nr. 596 eingetragenen Grundstückes, öffentlich zum Verkaufe ausgestellt werden. Bis dahin steht dasselbe auch unter der Hand zu verkaufen.

Die Bedingungen sind bei dem unterzeichneten Notar zu erfragen.

Hagdorn, Notar.

Alles muß öffentlich seyn,
Keine Entschuldigung wird angenommen,
Sie waren alle drei Gottlob gesund.

Zur Sache.

War es recht oder erlaubt, ihrem Stande gemäß und dem Anstande angemessen, daß der israelitische Vorstand, M. M. und E. S. und der Rendant L. S., in der Kreisstadt Rees, am zweiten Tage des hohen Neujahrsfestes, daß dieselben sich gegen 9 Uhr, wie das Musaph-Gebet der Cantor oder Vorsänger angefangen, sich aus der Synagoge entfernten, um ein gehöriges Frühstück zu sich zu nehmen und nach circa ½ Stunde mit angefülltem Bauch in die Synagoge wieder zurückkehrten und ihr Gebet wieder weiter fortsetzten. Sollte dieses als eine moralische oder religiöse Bildung für die Gemeinde dienen, so wäre wohl zu wünschen, daß bei der bevorstehenden neuen Organisation der Cultus-Ordnung die kompetente vorgesetzte Behörde auf die Bestätigung eines solchen Vorstandes ihr Augenmerk richte.

(Eingesandt.)

[427] Ein junger Mann, der seit Kurzem aus der Lehre ist, eine schöne Handschrift und gründliche Kenntniß der französischen Sprache besitzt, sucht eine Stelle als Commis. Näheres in der Expd. d. Z.

Orangeriestraße Nr. 1231 sind Zimmer mit und ohne Möbel zu vermiethen, welche gleich bezogen werden können. Auch können nach Belieben Bedientenstuben, Stallung und Remise gegeben werden.

Mache die ergebene Anzeige, daß ich fortwährend ein Lager Pariser Pendules, feiner goldener und silberner Damen- und Herren-Cylinderuhren, Ancreuhren, welche mit meinem Namen versehen sind, für deren Güte und Richtigkeit im Gehen ich garantire, unterhalte, so wie feine Pariser Galanteriewaaren und Parfümerien. Empfehle mich in allen vorkommenden Reparaturen der Uhren jeder Art, garantire für jede bei mir gemachte Uhr, verspreche billige und reelle Bedienung.

J. N. Zehner, Uhrmacher.
Bolkerstraße Nr. 565.

Camphine-Beleuchtung.

Zu gleicher Zeit empfehle ich mein Depot in Camphine-Tischlampen, Kronleuchtern, Hängelampen, welche durch Veränderung dahin abgeändert sind, daß dieselben 25 Procent billiger, kein Rauchen mehr entstehen, durch ihr schönes Licht und Billigkeit im Brennen sich darin auszeichnen, daß unstreitig ihr alle übrigen Lampen nachstehen müssen. Unterhalte stets ein Lager der dazu gehörigen Dochte, englische Gläser à 1½ Sgr., Cayselgläser 2½ Sgr. Camphinöl, welches ich bestens empfehle; reparire alle früheren Lampen, sowie ich auch Oellampen, welche sich dazu eignen, zu Camphinelampen umändere.

Es bittet um geneigten Zuspruch

J. N. Zehner, Uhrmacher.
Bolkerstraße Nr. 565.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein

Juwelen-, Gold- und Silberwaaren-Geschäft

von der Markt- und Flingerstraßen-Ecke,
Bergerstraße Nro. 1075,
zwischen Geschw. Zilger und Trimborn, nahe am Karlsplatz, verlegt und wieder in modernen, sowie in Rococo-Artikeln aufs Neue assortirt habe.

Düsseldorf, im September 1847.

H. Teuwsen,
Hof-Juwelier.

[426] Ein Ladenmädchen, welches gleich eintreten kann, wird gesucht. Bei wem, sagt die Expd. d. Z.

Hiebei eine Beilage.

Redacteur: L. Stahl.
Druck und Verlag der Stahl'schen Buchdruckerei.